

Rudolf Steiner

EIN BETRACHTER DER WELTKRISIS

Erstveröffentlichung in: Das Goetheanum, I. Jahrgang, Nr. 28, 26. Februar 1922
(GA 36, S. 51-55)

In der Schrift «Die drei Krisen. Eine Untersuchung über den gegenwärtigen politischen Weitzustand», Stuttgart 1920, gibt J. J. Ruedorffer eine Darstellung des Weltgeschehens, wie sie nur eine Persönlichkeit zustande bringen kann, die sich einen Gesichtspunkt erobert hat, von dem aus eine sachgemäße Beurteilung möglich ist. Der Verfasser steht mit seinen Ideen so innerhalb der Dinge, die sich abspielen, dass man seiner Schilderung das jahrelange Verbundensein mit denselben auf jeder Seite ansieht. Er sagt in der Vorrede: «Die folgende Untersuchung ist im Mai des Jahres (1920) als Nachwort zu einer weiteren Neuauflage meiner geschrieben. Sie erscheint auf Wunsch des Verlags als Sonderdruck.»

Man liest die Schrift wie das Bekenntnis eines Mannes, der die Weltgeschichte frägt, was sie zu dem gegenwärtigen Welt-zustande zu sagen hat. Der ohne Parteivoreingenommenheit sich die so entstandene Frage beantworten möchte. Seine einführenden Worte sind aber ein Glaube an die Hoffnungslosigkeit. «Ohne Verständnis steht der Zeitgenosse vor dem Weltgeschehen. Was geht vor, aus welchen Ursachen und zu welchem Ende? War diese beste aller Welten doch bisher vernünftig und ist nun dem Irrsinn verfallen; Revolutionen folgen einander und Völker wüten gegen sich selbst. Aber die Welt war weder bis vor kurzem vernünftig noch ist sie jetzt unvermittelt dem Wahnsinn verfallen. Ein Riss klafft seit Anbeginn. Es gibt Zeiten, die ihn mit allerlei Sträucherwerk verdecken, Menschengeschlechter, die ihn sorglos entlang gehen oder weggehend leugnen wollen, und andere, die hineinzusehen gezwungen zurückschauernd sich abwenden wollen und doch nicht können. Wir sind aus einem Zeitalter der ersten in ein Zeitalter der zweiten Art getreten.»

Drei Krisen des gegenwärtigen Zeitalters verzeichnet der Verfasser. Eine erste sieht er darin, dass die Staaten, besonders die europäischen, in eine Lage geraten sind, in der es ihnen unmöglich

[052]

ist, ihre gegenseitigen Verhältnisse ohne Erschütterungen zu ordnen. Eine zweite liegt für ihn darin, dass die Führung des einzelnen Staates allmählich ihre Macht an die einander widerstrebenden Parteien verloren hat, so dass das Geschehen nicht von ihr, sondern von dem Mechanismus dessen abhängt, was aus dem Spiel der Parteikräfte zum Vorschein kommt. Als eine dritte Krise erscheint ihm die Summe der sozialen Strebungen, die, aus den Tiefen der Völker an die Oberfläche dringend, ohne Einsicht in das, was durch sie geschieht, die Möglichkeit des menschlichen Zusammenlebens zerstören, indem sie eine Besserung der bisherigen Lebensverhältnisse herbeiführen wollen.

Am Schlusse jedes der drei Kapitel, welche diese drei Krisen besprechen, steht, den Inhalt der Untersuchung zusammenfassend, ein Bekenntnis der Hoffnungslosigkeit. Das erste schließt so: «Der europäische Zustand, vor dem Krieg unhaltbar, ist durch Krieg und Frieden noch hundertmal unhaltbarer geworden. Damals drohte ein großartiges aber gedankenloses Gedeihen, eines Tages an der Labilität des europäischen Gleichgewichts scheiternd, von einem Weltkriege verschlungen zu werden. Es war gemeinsames Interesse der europäischen Völker, diesen Weltkrieg zu vermeiden. Mangel an Einsicht in diese Gemeinsamkeit, Mangel an einer kalten, die gemeinsame Gefahr überschauenden und von Demagogen unabhängigen politischen Führung haben ihn ausbrechen lassen. Der Krieg ist vorbei: er hat jedes einzelne der Völker des europäischen Kontinents zerrüttet, die Gesamtheit bis aufs äußerste desorganisiert. Die Völker Europas, einzeln oder zusammen, in dem gegenwärtigen Zustand unfähig, auch nur zu leben, geschweige denn die Wunden des Krieges zu heilen, sind vor die Wahl gestellt, neue Wege zu finden und mit Entschiedenheit zu beschreiten oder völlig unterzugehen.»

Zur zweiten Krise wird gesagt: «Diese Erkrankung des staatlichen Organismus entreißt der Vernunft die Führung, überantwortet die Entschließungen des Staats mannigfachen unsachlichen Nebeneinflüssen und Nebenrücksichten. Sie beschränkt

[053]

die Bewegungsfreiheit, zersplittert den staatlichen Willen und hat überdies zumeist noch eine gefährliche Labilität der Regierungen im Gefolge. Die Zeit des ungebärdigen Nationalismus vor dem Krieg, der Krieg selbst, der europäische Zustand nach dem Kriege haben ungeheure Anforderungen an die Vernunft der Staaten, ihre Ruhe und Bewegungsfreiheit gestellt. Dass mit den Aufgaben das Vermögen nicht wuchs, sondern abnahm, hat die Katastrophe vollendet. . . . Wenn die Demokratie bestehen soll, muss sie ehrlich und mutig genug sein, zu sagen, was ist, auch wenn sie gegen sich selbst zu zeugen scheint. Europa steht vor dem Untergang.»

Im dritten Kapitel findet man das folgende: «Es ist ein Schauspiel von tiefer Tragik, wie jeder Versuch einer bessernden Handlung, jedes Wort der Umkehr sich in den Netzen dieses Verhängnisses fängt und, hundertfach umstrickt, schließlich wirkungslos zu Boden fällt; wie das europäische Bürgertum, gedankenlos an dem Zeitirrtum des steten Fortschritts der Menschheit hangend oder die gewohnte Bahn jammernd weitertrötend, nicht sieht und sehen will, dass es von der aufgespeicherten Arbeit früherer Jahre zehrt und kaum fähig ist, die Schäden der jetzigen Weltordnung zu erkennen, geschweige denn, aus sich heraus eine neue zu gebären; wie auf der anderen Seite die Arbeiterschaft, sich in nahezu allen Ländern radikalierend, von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustands überzeugt, sich Heilbringer einer neuen Ordnung glaubt, in Wirklichkeit aber in diesem Glauben nur unbewusstes Werkzeug der Zerstörung und des Untergangs, auch des eigenen, ist. Die neuen Parasiten der wirtschaftlichen Desorganisation, der klagende Reichtum von gestern, der zum Proletarier her-ab sinkende Kleinbürger, der gläubige Arbeiter, der eine neue Welt zu begründen wähnt, sie alle scheint dasselbe Verhängnis zu umschlingen, sie alle scheinen Erblindete, die ihre eigenen Gräber schaufeln.»

Man ginge nicht so schmerzvoll von diesem Bekenntnis hin-weg, wenn Stil und Haltung der Schrift einen literarischen Betrachter verrietten, und nicht den «Praktiker», der nüchtern

[054]

schreiben will, weil er sich in den Vorgängen drinnen stehend fühlt. Man hat, nach dem Lesen der drei Kapitel, die von dem Untergange sprechen, die bange Frage in der Seele: wie denkt der Verfasser einer solchen Darstellung über die Frage: was soll werden?

Man liest: «Nur eine Sinnesänderung der Welt, eine Willensänderung der beteiligten Hauptmächte kann einen obersten Rat der europäischen Vernunft entstehen lassen.»

Kein Ausblick, wie diese Sinnesänderung, diese Willensänderung entstehen soll. Auch nach einer solchen aufrüttelnden Einsicht in die Unmöglichkeit des Fortfahrens in den alten Ideen nicht der Mut, die Bedingungen zu suchen, von denen eine Gesundung der Verhältnisse abhängt. Sucht man sie, so kommt man zu dem, was in dieser Wochenschrift nun schon öfter ausgesprochen worden ist. Die soziale Organisation der Menschheit empfing stets ihre Nahrung von dem geistigen Inhalte, der durch die Entwicklung dieser Menschheit geströmt ist. Ideen, welche die Gesellschafts-Organisation tragen sollen, auch die wirtschaftliche, müssen aus dem Verbundensein der Seelen mit einer wirklichen geistigen Welt kommen. Sonst sind sie bloße Gedanken. Aber der Sinn für ein solches Verbundensein fehlt gerade solchen Persönlichkeiten, wie der Verfasser der «drei Krisen» eine ist. Er kann zu Gedanken kommen über das, was seine Sinne wahrnehmen, was sein Verstand aus diesen Wahrnehmungen kombinieren kann. Der Rest ist -Schweigen. Denn nach dem Bekenntnis zur Negation käme das andere: die alten Ideen waren aus lebendiger Geistigkeit geschöpft; sie haben ihre Aufgaben erfüllt; man kann nicht weiter von den «aufgespeicherten» Ideen «früherer Jahre» zehren; es müssen neue geboren werden. Dazu aber ist Verbundensein mit der Geistwelt notwendig. - Aber zu solcher Fortsetzung des Bekenntnisses gehört der Mut, nicht nur von «Sinnesänderung» und «Willensänderung» zu sprechen, sondern davon, dass die Abkehr von einem lebendigen Geist-Erleben zu der Unmöglichkeit geführt hat, wachend die Gründe für den drohenden Untergang zu erkennen, auch wenn man sie sieht.

[055]

Ruedorffer sieht klar; aber er erkennt nicht. Nur die Tragkraft geistgemäßer Ideen, die Wärme in die Seelen strömen lassen, die den Menschen aufblicken lassen von der erdgebundenen Tagesarbeit zu seiner Weltbestimmung und zu seinem Weltzusammenhange, wird ihm die Hand zu fruchtbarer Arbeit führen, wird ihm den Willen zur Menschenbruderschaft geben. Man verachtet heute solches Reden über den Geist. Die Gesundung der Zivilisation wird nur kommen, wenn diese Verachtung aufhört. Man kann von der Dreigliederung des physischen Menschenorganismus in den Nerven-Sinnesorganismus, in den rhythmischen und den Stoffwechselgliedmaßen-Organismus sprechen. Man muss anerkennen, dass die beiden andern Organisationen verfallen, wenn der Stoffwechsel-Organismus nicht reale Stoffe dem Gesamt-Organismus zuführt. Beim sozialen Organismus ist ein umgekehrtes Verhältnis vorhanden. Dieser gliedert sich in die wirtschaftliche, die rechtlich-staatliche und die geistige Organisation. Die beiden andern verfallen, wenn die geistige Organisation nicht wirkliche aus dem Geist-Erleben geborene Ideen empfängt und sie ihnen zuführt. Wie der Menschenkörper die wirkliche Materie braucht, so der soziale Organismus den wirklichen Geist.

Heute aber besteht noch etwas wie eine Furcht vor dem Geiste. Man wittert Aberglauben, Schwärmerei, Unwissenschaftlichkeit, wenn jemand von der geistigen Welt nicht nur in allgemeinen Redensarten, sondern so spricht, dass er von ihr einen wirklichen Inhalt angibt, wie man dies gegenüber der Natur und Geschichte selbstverständlich tut. Aber nur, wenn man diese geheime Furcht überwindet, kann man erkennen, was im gegenwärtigen Weltgeschehen ist. Kommt es zu dieser Überwindung nicht, so bleibt es beim Sehen. Und nur von diesem Sehen spricht die hier besprochene Schrift